

Paulus – ein Exempel der Gnade Gottes (1. Timotheus 1, 12-17; 3. So. n. Trin. II)

Eine Predigt von Bernhard Kaiser

¹²Ich danke unserm Herrn Christus Jesus, der mich stark gemacht und für treu erachtet hat und in das Amt eingesetzt, ¹³mich, der ich früher ein Lästere und ein Verfolger und ein Frevler war; aber mir ist Barmherzigkeit widerfahren, denn ich habe es unwissend getan, im Unglauben. ¹⁴Es ist aber desto reicher geworden die Gnade unseres Herrn samt dem Glauben und der Liebe, die in Christus Jesus ist. ¹⁵Das ist gewißlich wahr und ein Wort, des Glaubens wert, daß Christus Jesus in die Welt gekommen ist, die Sünder selig zu machen, unter denen ich der erste bin. ¹⁶Aber darum ist mir Barmherzigkeit widerfahren, daß Christus Jesus an mir als Erstem alle Geduld erweise, zum Vorbild denen, die an ihn glauben sollten zum ewigen Leben. ¹⁷Aber Gott, dem ewigen König, dem Unvergänglichen und Unsichtbaren, der allein Gott ist, sei Ehre und Preis in Ewigkeit! Amen.

Zur Einführung

Die beiden Timotheusbriefe sind Briefe des alternden Paulus. Man kann nicht mit Sicherheit sagen, wann genau und wo sie geschrieben worden sind, aber das soll uns hier nicht weiter beschäftigen. Die beiden Briefe enthalten Passagen, die erkennen lassen, wie der Apostel auf sein Leben zurücksieht und wie er es im Licht des Evangeliums, das er über mehr als dreißig Jahre verkündigt hat, deutet. Das gilt insbesondere auch für unseren heutigen Predigttext. Wir sehen daran: Paulus beschönigt sein Leben nicht. Er erinnert zunächst an die dunkelste Zeit seines Lebens, als er die Christen verfolgte. Dann rühmt er Christus als den Versöhner und die in ihm offenbare Gnade, die auch ihm gelten sollte. Drittens erklärt er, daß das alles geschah, weil Gott an ihm ein Exempel statuieren wollte. Gott wollte an Paulus zeigen, was seine Gnade ist und was sie vermag. Über diese drei Aspekte spreche ich in der folgenden Predigt.

1. Paulus, der Verfolger

Würden wir den Pharisäer Paulus mit unseren heutigen Maßstäben messen, dann würden wir ihn als einen religiösen Eiferer der übelsten Sorte bezeichnen. Er war vorne dreißig, im Judentum seiner Zeit theologisch bestens geschult und voll entschlossen, für seine Überzeugungen einzustehen. Sein Eifer galt Gott, dem Geber des mosaischen Gesetzes, dem Bundesgott Israels, dessen Gaben das jüdische Volk zu einer einzigartigen Größe in der Völkerwelt machten. Kein anderes Volk der Erde konnte auf eine so lange und privilegierte Geschichte zurückblicken wie das jüdische. Mehr als zweitausend Jahre waren seit Abraham vergangen, in denen Gott sich seinem Volk wieder und wieder offenbart hatte. Die Offenbarung lag in den gesammelten Schriften des Alten Testaments schriftlich vor – Gottes Wort in hebräischer Sprache. Was für ein Vorrecht, Gott so kennen zu dürfen! Klar, daß der Pharisäer Paulus dieses Wort ernstnahm. Das Gesetz des Mose war für ihn in allen Aussagen Gottes heiliger Wille. Also mußte ein jeder, der rechtmäßiges Glied im Volk Gottes sein wollte, dieses Gesetz nach Kräften halten. Dafür einzustehen hatte sich Paulus zur Lebensaufgabe gemacht. Nicht nur, daß er es für sich persönlich hielt, sondern er forderte auch alle anderen Glieder seines Volkes dazu auf. Eifersüchtig wachte er darüber, daß jeder, der mit Ernst Jude sein wollte, dieses

Gesetz einhielt. Das war nach seiner Überzeugung der Inbegriff des jüdischen Gottesdienstes, die Voraussetzung für den Segen Gottes und der Grund für die Rechtfertigung eines Menschen im endlichen Gericht.

Die Rückseite dieses Religionseifers war der physische Kampf gegen alle Abweichler, gegen alle, die das Gesetz in Frage stellten. Das aber waren insbesondere die Christen. Ihnen konnte Paulus nur den Garaus machen. Sagte nicht das Gesetz: „Der Prophet aber oder der Träumer soll sterben, weil er euch gelehrt hat abzufallen von dem HERRN, eurem Gott, ... weil er dich von dem Wege abbringen wollte, auf dem du wandeln sollst, wie der HERR, dein Gott, geboten hat –, auf daß du das Böse aus deiner Mitte wegstust“ (5Mose 13, 6). Wenn also die Christen behaupteten, Jesus sei Gott, und ihn anbeteten, dann mußte das für jüdische Ohren nicht nur gotteslästerlich klingen, sondern offen praktizierter Götzendienst sein. Also blieben für Paulus nur Zwangsmaßnahmen übrig, um das Volk Gottes von solcher Abgötterei zu reinigen. Lukas beschreibt in der Apostelgeschichte, was Paulus anrichtete. Bei der Steinigung des Stephanus stellt er fest: „Saulus aber hatte Gefallen an seinem Tode“ (Apg 8, 1), und kurz darauf lesen wir: „Saulus aber suchte die Gemeinde zu zerstören, ging von Haus zu Haus, schleppte Männer und Frauen fort und warf sie ins Gefängnis“ (Apg 8, 3). Noch unmittelbar vor der Bekehrung des Paulus heißt es: „Saulus aber schnaubte noch mit Drohen und Morden gegen die Jünger des Herrn und ging zum Hohenpriester und bat ihn um Briefe nach Damaskus an die Synagogen, damit er Anhänger des neuen Weges, Männer und Frauen, wenn er sie dort fände, gefesselt nach Jerusalem führe“ (Apg 9,1-2).

Rückblickend sagt Paulus von dieser seiner frühen Zeit: „... der ich früher ein Lästere und ein Verfolger und ein Frevler war; aber mir ist Barmherzigkeit widerfahren, denn ich habe es unwissend getan, im Unglauben.“ Unwissenheit und Unglaube führt er nicht an, um sich zu entschuldigen. Da er die heiligen Schriften – das Alte Testament – kannte wie kaum ein anderer, hätte er es besser wissen müssen. Aber er hatte, wie er es an anderer Stelle in einem Bild sagt, eine Decke vor den Augen. Er verstand nicht, wovon das Alte Testament redete. Er erkannte die Prophetie auf Christus nicht und verfluchte ihn. Diese Unwissenheit bedeutete zugleich, daß er den Verheißungen Gottes im Alten Testament nicht glaubte. Alles, was es sagte, sah er durch die Brille der Werkgerechtigkeit. Jedes Soll, das im Gesetz ausgesprochen war, verstand er als Aufforderung zur Tat, und die Tat als den Weg zur Gerechtigkeit Gottes.

Dann kam die große Wende. Christus trat Paulus vor Damaskus in den Weg und rückte sein falsches Gottesbild zurecht. Wir lesen davon in der Apostelgeschichte: „Als er aber auf dem Wege war und in die Nähe von Damaskus kam, umleuchtete ihn plötzlich ein Licht vom Himmel; und er fiel auf die Erde und hörte eine Stimme, die sprach zu ihm: Saul, Saul, was verfolgst du mich? Er aber sprach: Herr, wer bist du? Der sprach: Ich bin Jesus, den du verfolgst“ (Apg 9,3-5). Das war für den Pharisäer und Judaisten Paulus der Schock seines Lebens. Wenn Jesus wirklich Gott war, dann mußte er alles, was ihm bis dahin wichtig war, für Dreck ansehen. Dann mußten die theologische Bildung, die er bei seinem Lehrer Gamaliel erhalten hatte, und alle Überzeugungen und all sein Engagement für Gottes Sache wertlos werden. Dann mußte er sein bisheriges Leben als Aufstand gegen den wahrhaftigen Gott verstehen. Dann war er nicht nur kein Gerechter, sondern ein ganz furchtbarer Sünder, schlimmer als jeder Dieb, Mörder oder Ehebrecher. Daß aber Jesus wirklich Gott war, wurde ihm mit der Erscheinung Jesu einsichtig. Da gab es keine Ausflüchte und kein Ja, aber.

Bei der Bekehrung des Paulus war nichts von der vorlaufenden Gnade der Katholiken oder der Erweckung der Pietisten sichtbar, der zufolge er sich vor der eigentlichen Be-

kehrung auf die Suche des wahrhaftigen Gottes gemacht hätte und den Empfang der Gnade gleichsam vorbereitet hätte. Sie traf ihn mitten in seinem bösen Tun, mitten in seinem Haß auf Christus und die Christen. Sie war Gottes Werk und nicht Menschenwerk. Sie kam ohne Vorwarnung von seiten Gottes und ohne Vorbereitung auf seiten des Menschen. Darum rühmt Paulus die Gnade in Christus: „Denn ich bin der geringste unter den Aposteln, der ich nicht wert bin, daß ich ein Apostel heiße, weil ich die Gemeinde Gottes verfolgt habe. Aber durch Gottes Gnade bin ich, was ich bin. Und seine Gnade an mir ist nicht vergeblich gewesen, sondern ich habe viel mehr gearbeitet als sie alle; nicht aber ich, sondern Gottes Gnade, die mit mir ist“ (1Kor 15,9-10)

2. Christus, der Erlöser

Es ist nun ganz wesentlich, daß Paulus die Gnade Gottes im Werk Jesu Christi verankert. Er sagt: „Es ist aber desto reicher geworden die Gnade unseres Herrn samt dem Glauben und der Liebe, die in Christus Jesus ist. Das ist gewißlich wahr und ein Wort, des Glaubens wert, daß Christus Jesus in die Welt gekommen ist, die Sünder selig zu machen, unter denen ich der erste bin.“ Was wäre die Gnade, wenn Gott einfach fünf gerade sein ließe und die Sünden verziehe? Es wäre eine schwache, ja ungerechte Gnade. Strafe muß doch sein. Indem Gott seinem Sohn die Sünden der Welt auflädt und ihn für alles Unrecht bestraft, schafft er die Gerechtigkeit, die vor ihm wie auch vor der sichtbaren Welt bestehen kann. Die Sünde der Menschen wird darin gesühnt. Die Forderung, die Gott an den Menschen stellt, wird durch Jesu Tat am Kreuz erfüllt. Das hat Paulus vor Augen, wenn er von Christus spricht. Was könnte er sonst seinen Verbrechen entgegenstellen? Seine Bekehrung? Sein Apostelamt? Seine Leiden? Niemals könnten seine guten Werke seine Sünden aufwiegen. Darum kann er nur auf Jesus Christus, den Gekreuzigten sehen und in ihm nicht nur Gottes Liebe, sondern auch sein Heil erkennen. Paulus weist mit diesen Worten weg von seinem Erleben und all seiner Erfahrung auf das Erlösungswerk Jesu Christi. Er glaubt dem, was Gott in ihm offenbart hat, denn es ist des Glaubens wert.

Dabei preist er den *Reichtum* der Gnade Gottes. Er hat allen Anlaß dazu. Wie soll denn auch seine abgründige Bosheit, die er in seinem alten Leben praktiziert hat, wettgemacht werden, wenn nicht dadurch, daß Gott in seiner gnädigen Gesinnung ihm seine Sünden vergibt? Gerade darin steht die subjektive Erfahrung, daß Paulus an Christus, dem Gekreuzigten, erkennt: Gott hat mir alle meine Sünden vergeben. Er hat mir vergeben, daß ich Stephanus zum Tode verholfen habe. Er hat mir vergeben, daß ich die Christen reihenweise ins Gefängnis gebracht, in die Synagogen gezerrt und ausgepeitscht habe. Er hat mir vergeben, daß ich gegen Christus gestritten habe. Er hat meine Blindheit und meinen Unglauben gegenüber seinem Wort nicht in Rechnung gestellt. Er hat die ganze schwere Last meiner kriminellen Vergangenheit von mir genommen. Paulus erkannte, was es bedeutete, daß Gott Sünden vergab. Er konnte Davids Erfahrung, wie sie etwa in den Psalmen 32 und 51 beschrieben wird, verstehen, wo von der Vergebung der Sünden die Rede ist. Er konnte Psalm 103 verstehen, wo es heißt: „Er handelt nicht mit uns nach unsern Sünden und vergilt uns nicht nach unsrer Missetat“ (Ps 103, 10).

Beachten wir, daß Paulus hier mit keiner Silbe von dem redet, was einem Pietisten wichtig ist: von seiner Wiedergeburt. Es geht ihm nicht darum, daß ein Mensch dann, wenn er sich bekehre, in den Tiefen seiner Seele zu einem neuen Menschen umprogrammiert werde. Der Mensch wird nicht verbessert, aber er wird zu Umkehr geführt. Seine Unwissenheit wird weggenommen, er erkennt Christus und glaubt an ihn. Das macht ihn nicht zu einem besseren Menschen. Das zeigt sich darin, daß die Neigung zum Unglauben und zur Sünde nach wie vor ihren Platz im Herzen des Christen hat,

denn sonst dürfte Paulus nicht sagen: „Das Fleisch begehrt auf gegen den Geist“ (Gal 5,16). Aber die Erkenntnis Christi, die Zusage der Vergebung und das Vertrauen auf das Evangelium krepeln sein Herz, seine Einsichten und Überzeugungen um, so daß kein Platz mehr ist für den vorigen Lebenswandel. Sie führen ihn zu einem Leben im Dienst Christi und in der Zucht des Heiligen Geistes. Für Paulus war seine Bekehrung zugleich die Berufung zum Apostel und damit zur Verkündigung des Evangeliums. So wurde an der Bekehrung und am Leben des Paulus deutlich, was Gnade ist.

3. Der Apostel, das Exempel der Gnade

Paulus schreibt an die Galater (1, 15-16), daß Gott ihn von seiner Mutter Leib an ausgesondert habe, das Evangelium zu predigen. Damit stand vor allem Leben und Wirken des Paulus Gottes erwählender Ratschluß. Dieser wurde freilich zunächst nicht sichtbar, denn Paulus ging ganz andere Wege. Er lebte als Verfolger der Kirche und als Feind Christi. Gott war geduldig und wartete ab, während der ungehorsame und irrende Saul von Tarsus sein zerstörerisches Werk in der frühen Kirche tat. Gott ließ dessen Bosheit offenbar werden und bestrafte ihn dafür nicht. Er schlug ihn nicht mit Krankheit oder Tod, sondern er hatte Geduld mit ihm, ließ ihn leben und wirken, bis die Zeit gekommen war, ihn zu bekehren. Der Widerstand dieses Mannes konnte Gott nicht hindern, ihn zu bekehren und ihn zu seinem Diener und Apostel zu berufen. So ist der Weg des Apostels Paulus zugleich ein Beispiel für die freie Gnade Gottes. Gott hat offenbar gemacht, daß er seine Gnade Menschen zuwendet, die es auch nicht im entferntesten verdienen, und daß seine Gnade selbst das Unrecht von Verfolgung und der Tötung von Menschen zudeckt. Das meint Paulus, wenn er in unserem Predigttext sagt: „Aber darum ist mir Barmherzigkeit widerfahren, daß Christus Jesus an mir als Erstem alle Geduld erweise, zum Vorbild denen, die an ihn glauben sollten zum ewigen Leben.“ Gott wollte an Paulus ein Exempel statuieren, wie es sich mit der Gnade verhält.

Es ist reine Spekulation, wenn man behauptet, Paulus hätte damals vor Damaskus der Gnade in Christus und seiner Berufung auch widerstehen können. Tatsache ist, daß er nicht widerstanden hat. Tatsache ist zugleich, daß Christus ihm so gegenübertrat, daß er sich der neuen Einsicht, daß Christus Gott ist, nicht verschließen konnte. Christus fragte nicht: „Paulus, willst du nicht deine Herzenstür aufmachen und mich einlassen? Entscheide dich heute für mich. Nimm mich als deinen Herrn und Erlöser an!“ Viel zu klar stand es Paulus in jenem Moment vor Damaskus vor Augen, daß Christus nicht nur auf-erstanden war und lebte, sondern auch, daß er im Himmel war und regierte, daß er Gott war. Christus hatte das Herz des Paulus bekehrt, indem er durch offenbare Wahrheit sein Bewußtsein gebunden hatte. In gleicher Weise kommt auch heute ein Mensch zum Glauben. Zwar erscheint ihm nicht Christus in einem hellen Licht und einer Stimme vom Himmel. Das gehörte zur Gestalt der Offenbarung, die die apostolische Zeit kennzeichnete. Aber seit der apostolischen Zeit ist es der Heilige Geist, der durch die Verkündigung von Gottes Wort einem Menschen einsichtig macht, daß er als Geschöpf Gottes unter Gott steht, daß er in Sünde gefallen und verloren ist und daß Christus der Erlöser ist, und das Resultat ist, daß der betreffende Mensch es glauben kann. Selbst bei allen Zweifeln und aller möglichen Unsicherheit wendet er sich zu Gott, bekennt ihm seine Sünden und bittet ihn um Christi willen um Vergebung.

Allein aus Gnaden – das heißt, daß man die Gnade nicht mit menschlichen Werken vermischen darf. Der religiöse Mensch – auch der religiöse Christ – will die Gnade handhaben. Wenn er schon aus protestantischer Überzeugung nichts verdienen kann, dann will er wenigstens darüber entscheiden, ob die Gnade für ihn gilt oder nicht. So ruft der religiöse Humanist den Menschen auf: „Bekehre dich! Es liegt an dir, an deiner

Entscheidung. Du hast es in der Hand, ob du verlorengest oder nicht.“ Wer bei einer Evangelisation so redet, verführt die Menschen, auf den Sand ihres unvollkommenen Willens zu bauen. Wann kann denn ein Mensch sagen, daß sein Wille stark und vollkommen genug sei, um Christus zu erfassen? Bekanntlich sagt die Schrift, daß es nicht an jemandes Willen oder Laufen liege, sondern an Gottes Erbarmen (Röm 9,16), mithin also an der freien und unverdienten Gnade allein. So wie Christus Paulus entgegengetreten ist und ihm rechte Einsicht vermittelte, so tut er es auch heute, indem er einem Menschen das Evangelium verkündigen läßt und ihn zu der Einsicht führt, daß er im Tod Christi mit Gott versöhnt ist.

Weil der Apostel Paulus ein lebendiges Beispiel ist für die Gnade Gottes, sollen auch alle späteren Generationen von Christen daran und damit auch wir erkennen, daß es keine Sünde gibt, die Christus nicht gesühnt hätte und Gott nicht vergeben könnte. Ob Mord oder Ehebruch, ob Habgier, Diebstahl, Lüge oder Betrug, ob Zank oder Streit, ob Unglaube, Irrglaube oder Aberglaube, ob Götzendienst oder Zauberei – keine Sünde ist für Gott zu groß. Wenn also jemand eine oder auch viele dieser Sünden getan hat, wenn er sein Leben darin geführt hat, wenn er vielleicht sein Leben in die Sünde investiert hat, so ist das kein Grund, daran zu zweifeln, daß Gott nicht auch ihm gnädig sein könne. Wer seine Sünde erkennt und sie Gott bekennt, wer bei Gott Vergebung der Sünden sucht, der wird sie auch finden: In der Einsicht, daß Christus für alle Sünden gestorben ist und in der Zusage, daß Gott sie nicht zurechnet.

Zum Schluß

Worauf werden Sie am Ende Ihres Lebens am meisten stolz sein? In aller Regel sind es unsere Leistungen, die uns mit Stolz erfüllen. Ich will auch nicht kleinreden, daß wir uns mit Recht über alles, was wir im Leben geleistet haben, freuen mögen, wenn es denn wirklich gut war und den Menschen gedient hat. Dieses Denken übertragen wir nur zu schnell auf unser Verhältnis zu Gott und bauen darauf, daß wir uns als Teenager bekehrt haben und uns stets bemüht haben, ein heiliges Leben zu führen. Doch bei Gott zählen unsere religiösen und beruflichen Leistungen und unsere menschenfreundliche Gesinnung nicht. Zu zwiespältig ist unser Wesen und zu tief von der Sünde, der Selbstsucht und dem Selbstruhm durchdrungen. Wenn Gott uns gnädig ist, dann wird er uns vor Augen führen, daß wir keineswegs Bilderbuchheilige sind, sondern arme Sünder.

Bei Paulus war es anders. Bei aller lebendigen Erinnerung an die Ereignisse vor Damaskus war es nicht seine Entscheidung für Jesus, auf die er mit Genugtuung zurückblickte, sondern er sagt: „... mir ist Barmherzigkeit widerfahren.“ Seine Bekehrung war Gottes gnädige Gabe, zu der er nicht nur nichts beigetragen hatte, sondern zu der er auch nichts hätte beitragen können. Darum rühmte er am Ende seines Lebens die Barmherzigkeit Gottes, die ihm zuteilgeworden war. Sie hüllte ihn ein, sie deckte alle seine Bosheit zu. Ihretwegen konnte er sich der Gerechtigkeit rühmen, die er in Christus hatte und gewiß sein, daß diese ausreichen würde, um vor Gott zu bestehen.

Warum verlassen Sie sich nicht wie Paulus auf Gottes gnädige Gesinnung, auf die Gerechtigkeit in Christus? Die Zusagen Gottes sind doch des Glaubens wert.

Amen.

Sie brauchen das IRT – das IRT braucht Ihre Unterstützung:
Deutschland: Volksbank Mittelhessen, BLZ 513 900 00; Konto Nr. 45632601
Schweiz: Raiffeisenbank Schaffhausen, BC 81344; Konto Nr. 9210771 (EUR) oder 9210778 (CHF)